

Intelligenzbolzen für den Hausnotruf

Warum das DRK Koblenz-Stadt beim Schlüsselmanagement auf elektronische Schlüsselschränke setzt

Obwohl die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens viele enttäuschende Erlebnisse haben, weil sie belogen und betrogen werden, so entwickeln sie im Alter oftmals eine für Jüngere schwer nachvollziehbare Gutgläubigkeit, die zu den Erfahrungen im krassen Widerspruch stehen. Das machen sich gerade Trickbetrüger gerne zu Nutze. Doch diese Vertrauenseligkeit hat – zum Glück – Grenzen. Ihren Haustürschlüssel würden vermutlich nur die wenigsten Senioren einem Wildfremden anvertrauen. Es sei denn, er kommt vom Roten Kreuz – eine Frage des guten Images. Und damit das so bleibt, unterliegen bei einem rheinland-pfälzischen Kreisverband Haustürschlüssel ganz besonderen Sicherheitsvorkehrungen.

„Noch nie ist ein Schlüssel bei uns in falsche Hände geraten“, so Volker Grabe. „Aber man muss das uns entgegengebrachte Vertrauen ja auch nicht unnötig auf die Probe stellen.“ Der Geschäftsführer des Kreisverbandes Koblenz-Stadt beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) weiß, was er seinen Kunden schuldig ist. Bei einer Sozial- und Hilfsorganisation wie dieser, bei der der Begriff „Patient“ eigentlich geläufiger ist als der

des „Kunden“, überrascht die Wortwahl ein wenig. Doch sie ist treffend gewählt, denn mit dem „Hausnotruf“ bietet das DRK neben Katastrophenschutz, Sozial- und Rettungsdiensten sowie diversen Ausbildungen eine Dienstleistung an, die nicht zwangsläufig nur von Kranken oder Verletzten nachgefragt wird, sondern von anderen, die – meist altersbedingt – in bestimmten Situationen auf frem-

de Hilfe angewiesen sind. Das dahinter steckende System ist schnell erklärt: Die Senioren führen in ihrer Wohnung einen Drucktaster am Band um den Hals oder am Handgelenk mit sich, den sie betätigen, wenn sie gestürzt sind, sich plötzlich unwohl fühlen oder anderweitig in Not geraten. In diesem Fall wählt das damit per Funk verbundene Telefon automatisch die Nummer der DRK-Hausnotrufzentrale und baut eine Sprecher-



Volker Grabe: „Noch nie ist bei uns ein Schlüssel in falsche Hände geraten.“



Alexej Geier kann auch bei 800 Schlüsseln und mehr nie die Übersicht verlieren.



Tastatur für die PIN-Eingabe



Über die „iFOBs“ werden alle Vorgänge minutiös dokumentiert.

bindung auf. Dann kann der Anrufer dem dort arbeitenden Personal schildern, was passiert ist. Ist es wirklich ernst, macht sich der Rettungsdienst auf den Weg, um zu helfen.

Gut angelegt

Die 35 Euro im Monat für diesen Service sind gut angelegt, denn im Fall der Fälle kann so Leben gerettet werden. Obendrein übernehmen die Pflegekassen – je nach Pflegestufe – bis zu 18,26 Euro. „Unser Hausnotruf ist ein Erfolgsprojekt“, erzählt Grabe, dessen Kreisverband inzwischen über 800 Kunden zählt, zu denen durch Mund-zu-Mund-Propaganda immer mehr hinzukommen. Rund 40 Notrufe gehen aus Koblenz wöchentlich in der DRK-Hausnotrufzentrale in Mainz ein, etwa 20 Prozent davon ziehen einen rettungsdienstlichen Einsatz nach sich. Manchmal freilich sucht eine einsame Seele auch einfach nur Kontakt zur Außenwelt – das ist dann ein Fehlalarm. 800 Kunden heißt aber auch: 800 Haustürschlüssel! Diese sind nämlich beim DRK Koblenz hinterlegt, damit die Rettungsdienst-Mitarbeiter jederzeit in die Wohnungen gelangen, wenn die Bewohner nicht mehr selbst die Haustür öffnen können. Die sichere und effiziente Schlüsselverwaltung hat dabei oberste Priorität. Zum Einen damit sich kein Unbefugter eines Schlüssels bemächtigen und in böser Absicht in die entsprechende Wohnung eindringen kann, zum Anderen müssen die Schlüssel jederzeit verfügbar und eindeutig zuzuordnen sein. Wurde dazu früher in Bücher handschriftlich eingetragen, wer wann welchen Schlüs-

sel entnommen und wieder zurückgebracht hat, so setzen Grabe und sein Team inzwischen auf eine zeitgemäße Lösung: elektronische Schlüsselschränke der Firma Traka. „Anders wäre das auch gar nicht mehr zu leisten“, weiß Grabe. „Zu dem Raum, in dem neben dem Schlüsselschrank auch unser zentraler Server untergebracht ist, haben nämlich neben den meisten unserer 75 Mitarbeiter weitere 120 ehrenamtliche Rettungskräfte Zutritt. Da müssen die Schlüssel verständlicherweise sicher unter Verschluss sein. Zudem sind Entnahme und Rückgabe lückenlos zu dokumentieren.“

Minutiöse Dokumentation

Alexej Geier, der für Organisation und Betrieb der Schlüsselverwaltung zuständig ist, erklärt den ebenso einfachen wie sicheren Vorgang: „Den Raum betritt man mit der Karte eines elektronischen Zutrittskontrollsystems. Die Tür des Schlüsselschranks öffnet sich, nachdem man auf der integrierten Tastatur seine PIN eingegeben hat. Dann kann man den Schlüssel entnehmen. Die Rückgabe erfolgt auf gleiche Weise.“ Diese Vorgänge werden minutiös dokumentiert – und zwar über die so genannten iFOBs, die Traka-Deutschland-Chef Friedel Hacker gerne auch als „Intelligenzbolzen“ bezeichnet. Dabei handelt es sich um wie Schlüsselanhänger aussehende Metallstifte, an denen die Schlüssel befestigt sind. Die Stifte mit individueller Seriennummer verfügen über einen Mikrochip mit Datenspeicher. Sie definieren und kontrollieren exakt die personen- oder gruppenbezogene Benutzung der

Schlüssel, in anderen Anwendungsfällen auch der Räumlichkeiten (Zutrittskontrollen), Fahrzeuge und Fächer.

Diese Daten werden elektronisch an einen Server weitergeleitet und lassen sich am PC abrufen, wo auch Berechtigungen vergeben oder entzogen werden können und die Daten der Benutzer gespeichert sind. Zugriff darauf haben nur wenige Mitarbeiter, einer davon ist Geier. Auf den Schlüsseln selbst sind übrigens keine Namen und schon gar keine Anschriften, sondern nur Nummern angegeben. Die dazugehörigen Adressen sind in der Datenbank hinterlegt. „Was bei größeren Anwendungen wie dem DRK Koblenz von großer Bedeutung ist: das Multitasking-Betriebssystem. Durch die damit mögliche simultane Hintergrund-Kommunikation zwischen dem Steuerrechner des Schrankes und der zentralen Datenbank kann der Benutzer auch während des Abgleichs mit der Datenbank ohne Wartezeiten Schlüssel entnehmen und zurückgeben“, betont Hacker.

Und wenn die Zahl der Kunden die der Steckplätze im Schlüsselschrank überschreitet, lässt sich dieser jederzeit modular ausbauen. „Wir sind jedenfalls sehr zufrieden mit der Vorrichtung“, sagt Grabe. Die Kollegen vom nahegelegenen DRK Mayen-Koblenz hat er jedenfalls schon überzeugt – auch sie haben sich inzwischen einen Schlüsselschrank von Traka zugelegt.

HD